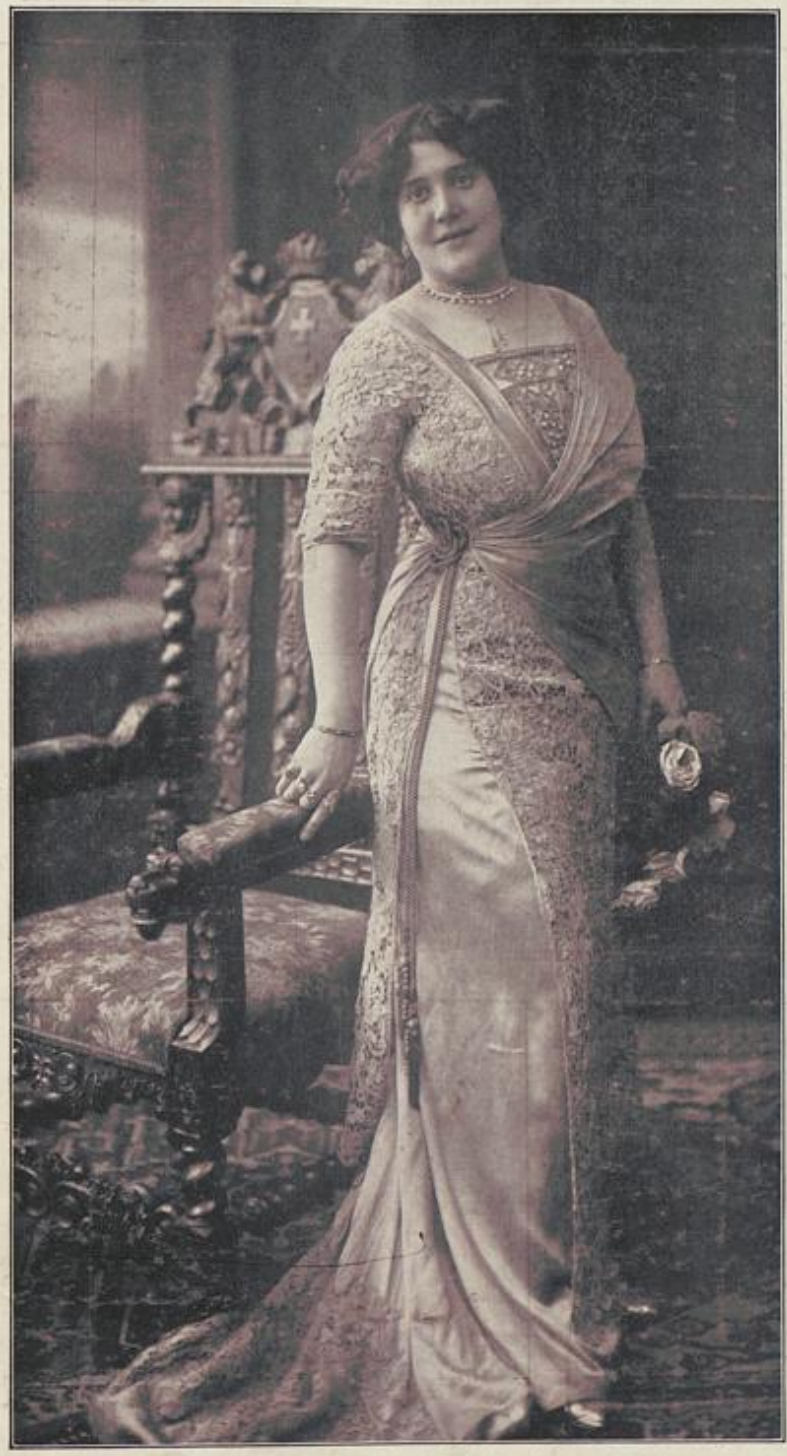
JAHRG. 4

# DÜSSELDORFER THEATER-RUNDSCHAU

HEFT 5



Phot. W. Frohsinn, D'df.

GISELA HAWELKA
Mitglied des Stadttheaters

22. NOV. 1913

22. NOV. 1913

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königl. Hoflieferant
Gegründet 1868
Tel. 1601

J. Bisegger-Kühn

Kasernenstr. 11
Ecke Grabenstrasse

Feine Pelzwaren

Schirme ⁂ Aufbewahrung von Pelzwaren ⁂ Stöcke

Gegründet 1825

Königsallee 13
Ecke
Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.

Perlen
Edelsteine
Gold- und Silberwaren

M. Schreiber
Inh.
W. Mandler
Kommunikationsstr. 2
Telephon 5739
Feine Wiener Meerschaum- u. Bernstein-Pfeifen, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, moderne Stöcke, Spielmagazine in jeder Preislage.

Teleph. 2808
Gegr. 1824

J. Salomon
Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
Operngläser, Feldstecher
Barometer, Brillen u. Kneifer
nach ärztlicher Vorschrift.

C. Flies
Cigarren-Importeur
Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
Düsseldorf
Fernsprecher 1000 und 1450

Gegr. 1872
Tel. 3273

Josef Kessel

Flingerstr. 19

Grossherzogl. Badischer u.
Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft

Parfümerien Toilette-Artikel

Königsallee, Ecke Bazarstr.
Telephon 4302
Burgplatz 11
Tel. 2625

J. H. Branscheidt

Schokolade
Konfitüren
Bonbonnieren, Theater-Konfekt
Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994
Breitestraße 5

Gebr. Küster
Inhaber: Carl Küster
Königlicher Hoflieferant
Betten- u. Wäsche-Ausstattung
Aufarbeitung und Reinigung
Aeltestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268
Fernruf 268

C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
Bazarstraße 7, im Breidenbacher Hof
Spezialhaus
für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95.
Telefon 434.

Hof-Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
Düsseldorf
Annahmestellen in allen Stadtteilen.


Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

| Heft 5 | Nachdruck sämtlicher Artikel verboten | VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, Kaiser-Wilhelm-Ring 2 VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN | Erscheint 2mal im Monat | Jahrg. IV |
|---|---|---|---|---|

# Ein neuer Name

(Zur Aufführung des Lustspiels „Der Frauenmut" von Hermann Essig im Schauspielhaus.)

Seit 3—4 Jahren taucht der Name des jungen Dramatikers (ich schliesse seine Jugend lediglich aus seiner Schaffensart) dann und wann in literarischen Blättern auf; erst in den letzten Tagen hat die Verleihung eines Aufmunterungspreises der Kleist-Vereinigung den Namen Hermann Essig mehr in das Interesse der Allgemeinheit gerückt. Ende dieses Monats gelangt mit der Uraufführung im hiesigen Schauspielhaus — zum allerersten Male — ein Werk dieses Autors auf eine öffentliche Bühne, und doch liegen schon zehn oder noch mehr fertige Dramen aller Gattungen — Komödien und Tragödien, in gebundener und naturalistischer Sprache — der Oeffentlichkeit vor. Ein derartiges Missverhältnis deutet meist entweder auf epigonenhafte Banalitäten oder auf schrankenlose exzentrische Eigenwilligkeit. Diesmal ist entschieden das letztere der Fall, und so gewinnt die uns bevorstehende Première die Bedeutung eines Problems, das um so bedeutsamer erscheint, als die wenigen Stimmen, die sich in den letzten Jahren über das Schaffen Essig's auf Grund der Buchdramen geäussert haben, zwischen vernichtender Ironie, bedenklichem Kopfschütteln und kräftiger Anerkennung seiner entschieden selbstschöpferischen dichterischen Persönlichkeit schwanken. Darin sind sich allerdings Tadler und Anerkenner einig, dass Hermann Essig's bisherige Schöpfungen — ob sie nun Produkte der Originalitätshascherei oder genialisch gearteter Triebe sind — noch formal unfertig und mit allen Schlacken und Eruptionen einer Sturm- und Drangperiode behaftet — in Erscheinung treten. Die Vorzüge scheinen in einer prägnanten Charakteristik einzelner Gestalten, in einer dem Namen des Verfassers Ehre machenden Herbheit in der Behandlung der humoristischen Elemente und in einer naturwüchsigen, oft sogar primitiv anmutenden Naivität des Schauens zu liegen; die Nachteile ergeben sich aus den Vorzügen von

CLOTILDE VON DERP
Die bekannte Tänzerin gastiert im Schauspielhaus



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

selbst und äussern sich vor allem in Missachtung der Erfahrungen der dramatischen Technik im allgemeinen, in robusten Attacken auf Gefühlsnerven und überlieferte ästhetische Gesetze und in einer Ueberladung der einzelnen Werke und Geschehnisse ohne genügende Knüpfung der Zusammenhänge, ohne Entwickelung der psychologischen Momente und klarer Aufweisung der Motivierung.

So ungefähr sieht sich der neue Mann in seinen Büchern an. Das Bühnenlicht hat — soviel mir bekannt — bisher nur die Komödie „Die Glückskuh" gesehen, deren Aufführung vor etwa 2½ Jahren von der Gesellschaft „Pan" im Modernen Theater in Berlin bewirkt wurde und keine einwandfreien Aufschlüsse ergab.

Das Lustspiel, das uns hier erwartet, behandelt den bekannten historischen Vorgang von den Weibern von Schorndorf, die im Jahre 1689 unter Führung der anscheinend sehr energischen Bürgermeisterin Künkelin den Beschluss ihrer bangbüchsigen Männer, den die Bürgermeisterin im Ofen der Ratsstube erlauscht hatte, und der darauf hinausging, Schorndorf an den General Melac auszuliefern, mit Sensen, Dreschflegeln und ähnlichen unwiderstehlichen Tatsachen bekämpften und so die Stadt retteten. Essig mischt die anekdotischen Vorgänge mit geschlechtlichen Beziehungen, geht auch aus der realistischen Form durch Anwendung mystischer Mittel (Unsichtbarmachung des den Weibern beistehenden starken Ritters Roland) in die romantische über und lässt die weibischen Männer von ihren männischen Weibern schliesslich gehörig heraus- und durchhauen.

In „Die Weiber von Weinsberg" hat der junge Schwabe schon ein anderes historisches Motiv seiner schönen Heimat in Komödienform behandelt, wobei es fraglich bleibt, ob das Heraustragen der Männer durch die Weiber aus der belagerten Burg nicht auf der Bühne die Wirkung einer burlesken Variétenummer ausübt, statt Rührung und der, wenn auch grotesk anmutenden heroischen Pose, die in der hübschen historischen Legende verborgen liegen. Unter den übrigen Dramen, die Hermann Essig bisher (meist im Selbstverlag) erscheinen liess, befindet sich ein „Napoleon"-Versdrama, eine sehr düstere und aus vielfältigen Geschehnissen zusammengefasste Tragödie „Ueberteufel", ein Versstück „Furchtlos und treu" — das Motto seines schwäbischen Heimatswappens — und noch einiges andere. Hermann Essig kann auf alle Fälle von Glück sagen, dass er mit seiner Erstaufführung an das Schauspielhaus gerät, das Gewissenhaftigkeit genug besitzt, um einem neuen und schon vor der Aufführung viel umstrittenen Dramatiker das Examen abnehmen zu dürfen. Eines ist zu beachten: Hermann Essig ist anscheinend Vollblutschwabe auch als Dichter. Der Rhythmus des Süddeutschen — das hat sich schon bei Schönherr's „Erde" bewiesen — hat es schwer, hier oben die richtige Resonanz zu finden, besonders im Publikum, doch öfter auch auf der Bühne. A. Z.

# Der Paukenschlag

Eine lustige Begebenheit. — Von Hans Ehmcke.

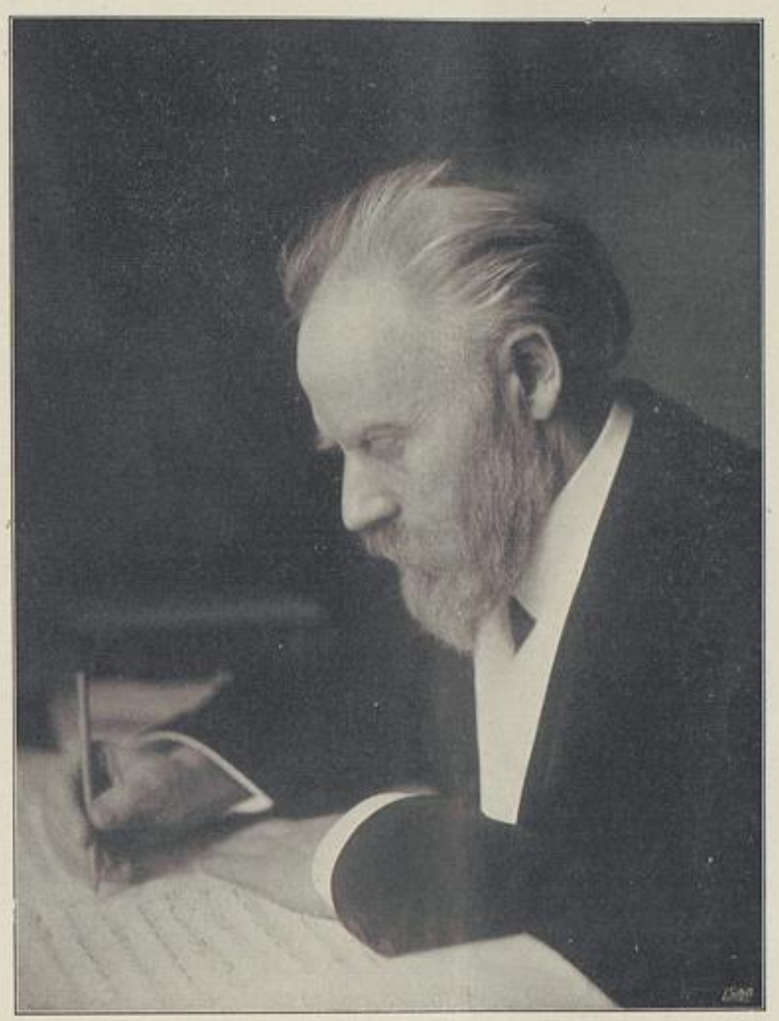
In einer Stadt ist es passiert, die lange Zeit in der Kunst eine grosse Rolle gespielt hat und sich noch heute gern etwas darauf einbildet. In dieser Metropole also lebte einmal ein verdienstvoller Beigeordneter, der den schönen Namen Feuermann sein eigen nannte. Er verwaltete neben dem Tiefbauressort auch das nahverwandte Dezernat des Theaters und galt an den renommiertesten Stammtischen als ein Mann, der nicht nur ein hohes und tiefes Verständnis für alle Fragen der Kunst besass, sondern auch in praktischen Theater-, Musik- und Malereidingen eine grosse Erfahrung hatte. Er war vom Militäranwärter allmählich zu einem ersten Beigeordneten emporgestiegen und verglich sich im stillen gerne mit dem Grössten aller Emporkömmlinge Napoleon Bonaparte. Wenn er über die Bühne des Stadttheaters ging, standen alle Feuerwehrleute stramm. Wehe dem Direktor, der anders wollte als sein Herr und Gebieter, wehe dem Kritiker, der etwas von einem Schema F. schrieb, wehe dem Kapellmeister, der sich den Vorschriften des städtischen Kunstbeamten nicht willig unterwarf!

„Don Juan" sollte wieder einmal gegeben werden. Die Oper war lange Zeit nicht gegeben und musste vollständig neu einstudiert werden. Der städtische Theaterdezernent hielt es daher für angebracht, den Vorbereitungen beizuwohnen, und in ganz besonderem Masse interessierten ihn die Orchesterproben. Don Juan, ja, den kannte er. „Keine Ruh' bei Tag und Nacht", ja, das war sein Feld, da wusste er Bescheid. Das hatte die Militärmusik im Stadtgarten ja so oft gespielt, da konnte man ihm nichts vormachen, hier war er unbedingt zu Hause. Na, das städtische Orchester spielte das ja auch ganz schön, aber etwas fehlte doch, ein gewisses Etwas. Er konnte lange Zeit nicht darauf kommen, aber fehlen tat es doch, davon liess er sich nun einmal nicht mehr abbringen. Ha! — — — da hatte er es ja, der Paukenschlag war es, da im letzten Takt der Ouvertüre. Da war nun einmal nichts dagegen einzuwenden. Er machte sofort den Kapellmeister auf den Fehler aufmerksam, und dieser dumme Kerl unterstand sich, die Sachkenntnis des Herrn Beigeordneten als einen fundamentalen Irrtum zu bezeichnen. Das wollte er ihm schon beibringen, „dem jungen Mann", ein Ukas sollte da einmal erlassen werden, gegen den es keine Widerrede geben sollte. Wie gedacht, so getan. Ein offizielles Handschreiben des städtischen Dezernenten für städtische Kunst- und Theaterangelegenheiten befahl am nächsten Morgen dem Direktor, sich den Vorschriften seines offiziellen Vorgesetzten zu fügen und die künstlerischen Ausstellungen desselben zu berücksichtigen. Dennoch, es war unerhört, kümmerte man sich nicht um den höchstselbst entdeckten



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Paukenschlag. Auch die letzte Generalprobe brachte ihn nicht. Feuermann wütete. Der Kerl ist entlassen, wenn die Vorstellung ohne Paukenschlag stattfindet, schwor er sich. Der Abend kam. Der Kapellmeister stand bereits im Frack im Orchester, und das allgemeine Gesprächsthema der Musici war der zu einer Art Kulissensensation gewordene Einfall des Oberbonzen. Der wohlbeleibte Paukenschläger war ganz aus dem Häuschen. Man hatte von allerhand massgebenden Seiten so viel auf ihn eingeredet, dass er wirklich nicht mehr genau wusste, ob der Paukenschlag nun eigentlich gegeben werden sollte oder nicht. Die Stelle aber hatte er sich besonders gemerkt, und im fraglichen Moment wollte er ganz besonders scharf auf den Dirigenten aufpassen, der würde ihm schon das entsprechende Zeichen geben. Die Ouvertüre begann, die Stelle kam, und der Kapellmeister lächelte ihm zu. Das war unbedingt das Zeichen, die grosse Kesselpauke in Aktion treten zu lassen. So lächelte er immer, wenn er von seinem dicken Freund etwas Musikalisches verlangte, und es wurde in die Pauke gehauen, das es nur so knallte. Feuermann triumphierte. Er triumphierte doppelt, denn nach Schluss des Aktes fand man den entseelten Körper des Musikreferenten vom Morgenblatt im Parkett. Der Paukenschlaganfall hatte dem Leben des gefürchteten Mannes ein jähes Ende bereitet.



Dr. OTTO NEITZEL, Komponist der Oper „Die Barbarina"
Zur Aufführung im Stadttheater!

# Von den Berliner Theatern 1913/14

II.

Aus der „Fülle der Geschichte", die das Theater als der „abgekürzte Spiegel" unserer Zeit in den letzten Wochen uns beschert, kann hier nur ein kleiner Teil herausgehoben werden, der Teil, der an neuen Werken oder an Neubelebungen älterer Stücke Bleibendes bot und unser Inneres zum Mitschwingen brachte.

In neuer szenischer Gewandung erschien als eine Nachfeier des Wagner-Gedenktages der Tristan in der Kgl. Oper und schuf dem neuen Mitgliede derselben, Martha Leffler-Burckhard, Gelegenheit, als Isolde eine restlose Ausdeutung und Ausschöpfung der Irentochter zu geben. Zum Gedächtnis an Verdi führte das kgl. Institut, das in den letzten Tagen erst Boïeldieu's alte Spieloper „Les voitures versées" in etwas überflüssiger Weise ausgrub, den Don Carlos auf, der für die einzig dastehende Entwicklung des Komponisten von grosser Bedeutung ist.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zwischen Maskenball und Aïda stehend, verlässt diese Oper bereits den nationalen Stil der Italiener und drängt zur Charakterisierung durch die Melodik, die in reichster orchestraler Ausmalung das Wesen der Personen ausdeutend nachzeichnet; das dritte Finale baut sich auf einem schwungvollen Chorthema in weitem Bogen auf und gehört zu dem Besten, was Verdi geschrieben. Gelegentlich dieser Verdifeier belebte das Charlottenburger Deutsche Opernhaus den Troubadour mit all jener eindringlichen Sorgfalt, durch die dieses Theater auf dem sicheren Wege ist, an die Spitze aller deutschen Opernhäuser zu treten. Die drei andern Gaben, die uns dieses Theater in dieser Spielzeit beschert hat, boten Veranlassung und Gelegenheit zu interessanten Vergleichen. Halévy's Jüdin, Lortzing's Undine und Thuille's Lobetanz bezeichnen drei Stufen und Stadien musikdramatischen Ausdruckes und textlicher Gestaltung, aus denen die Entwicklung eines ganzen Jahrhunderts spricht. Fragen des Blutes, des Temperamentes und der Nationalität kommen hier in Frage; „Grosse Oper", Volksoper und Märchenspiel standen sich gegenüber, das eine mit dem ganzen Rüstzeug der Haupt- und Staatsaktion, das andere mit den Ingredienzien des Märchens gefüllt, das Dritte zeitlos als Erfindung und Empfindung in die Welt der Erscheinung gestellt und zum Typus erhöht; das eine von endlosem, gegensatzbarem Pathos getragen, die andern auf liedartige Elemente, auf den Volkston gestellt; die Jüdin ganz Kraft und Saft der Mache und des Markes, Undine und Lobetanz ganz Gemüt und Seele; das eine kosmopolitisch, die anderen so deutsch im Ausdruck und Fühlen, in der Farbe, wie es nur wenigen Werken beschieden war. Das Deutsche Opernhaus wurde diesen drei Verschiedenheiten in erstaunlicher Weise gerecht; das Zeit- und Ortlose im Lobetanz traf man eben so gut wie die Märchen-Züge der Undine und den historischen Prunk in der Jüdin. — Das Kgl. Schauspielhaus bot eine veritable Uraufführung, mit der es sich einen beträchtlichen Erfolg holte: Die drei Brüder von Damaskus von Alexander Zinn. „Vor langen Jahren lebt' ein Mann im Osten", der schickte seine drei Söhne aus ihrer Vaterstadt Damaskus in die weite Welt. Als er eingegangen war zu seinen Vätern, kehrte einer von ihnen heim in das ererbte Haus, das Jusuf, der Haushalter, ergeben und listig, lustig und verschmitzt, verwaltet hatte. Aslan, der Sohn Chassibs, war vom Vater und den Leuten des Marktes und der Bazare nie für voll genommen worden; der Schalk in ihm geht auf Jusuf's Vorschlag ein, die drei Brüder zugleich zu spielen — — wer mehr wie einen zugleich sieht, muss sterben, so verbreitet er im Volk. Aslan tut's aus Lust am Spiel, an der Verkleidung, am Dupieren und Betören, an jener — schauspielerischen — Freude, Aeusseres und Inneres zugleich zu wechseln. So ist er der bucklige Geizige und der „geborene" Herrscher — der eine ist tot, der andere Barbier in einer fernen Stadt! — und ist auch Aslan selbst. Als der kühne Dirbas bricht er des bösen Stadtpaschahs Macht, als kecker Aslan verliebt er sich in dessen Tochter Naomi; er kommt als der eine und der andere in Situationen, die hart und knapp am Galgen vorbeiführen. Naomi erkennt die Einheit seiner Person — „Die Wahrheit findet, wer da glaubt und liebt" — und als dann schliesslich der richtige Dirbas — „der echte Bruder vermutlich — ging nicht verloren!" — in Person noch erscheint, löst der durch die städtischen Konflikte herbeigerufene Kalif Harun al Raschid in lächelnder Saladin-Weisheit die Verwickelungen. Aslan erhält als Aslan die Herrschaft über die Stadt und Naomi zugleich. Erfindungsgabe und Freude am Spiel sind Zinn's erfreuliche Eigenschaften; manches ist nicht straff und knapp genug durchgeführt, namentlich die erste Hälfte des dritten Aktes vor dem endlichen Erscheinen des Kalifen, der zuerst als Seidenhändler unerkannt kommt, ist reichlich breit und etwas lärmend in der Wirkung. Die Komödie der Verwechselungen, dieses alte Motiv der Weltliteratur, wird hier vertieft: jeder trägt in sich verschiedene Menschen, die wir nach aussen in die Erscheinung treten lassen können; so ist dem rein Spielerischen der Fabel und des Vorwurfes ein Sinn gegeben, der den Dreiakter zu einem hübschen Schlusse führt. Carl Clewing hatte die dreifache Rolle der Vielkönner, dem die Metamorphosen sichtlich Freude machten; köstlich war Vollmer als ein Strolch aus Shakespeare's Geist und Blut und Valentin als Jusuff hatte eine erquickende Komik. — Heitere Töne schlug auch die letzte Gabe des Deutschen Schauspielhauses an, Georg Engels Heitere Residenz; eine Hofkomödie von sorglosem Humor, von freundlichem Behagen, das ja auch aus des Autors Erzählungen spricht, eine nette Sache von leisen Intriguen und glücklicher Auflösung, hübsch dialogisiert und frisch vorgetragen: so kam ein Erfolg zustande, der namentlich den Schauspielern dieses Theaters redlich zu gönnen ist. — Herbert Eulenberg, der in seinen Dramen — schon sind es deren mehr als 15 — Typus und Ausdruck seiner Gegenwart sein möchte und in heissem Bemühen darum kämpft, kam in den letzten Wochen mit zwei seiner jüngeren Schöpfungen zu Worte, die immer wieder zeigten, dass dieser Dichter fest und schwankend zugleich ist, dass bei ihm neben feinsten dichterischen Zügen Handfest-Theatralisches steht, das oft nur zu sehr geeignet ist, uns abzustossen. Dabei sind die Vorbedingungen der „Belinde" so romantisch-romanhafter Natur — der Ehemann, der in die Ferne zieht und 10 Jahre lang schweigt, die Frau, die einen andern sich erwählt und die der erste kurz vor der Hochzeit überrascht — dass es fast schwer fällt, die Feinheiten in der Entwicklung dieser Frauenseele herauszufühlen. Es ist echt dichterisch gesehen, wie Belinde an dem Schwanken ihrer Empfindungen zugrunde geht, wie sie es nicht ertragen kann, dass ihr Gefühl sich verwirrt und verschiebt, wie sie zum Gifte greifen muss, weil sie sich ekelt, dass sie erst den einen, dann den andern und dann wieder den einen liebt, weil jedes dieser Gefühle das echte zu sein scheint. Diese Seelenkämpfe finden manche Spiegelung in Nebenfiguren; doch kam das alles nicht so durchglüht heraus, weil es Käte Hannemann nicht gelang, Belinde fassbar und greifbar zu machen. Und Eulenberg's Zeitgeist, den das Lessingtheater aufführte, ist wirklich nichts mehr als ein „Theaterstück" mit all den ererbten und überkommenen Requisiten, als da sind Briefe des Geliebten, Fenstersturz, Geschmeide und Tand und wie diese Dinge alle heissen. Von einer Projektion persönlicher und familiärer Dinge auf einen zeitlichen oder allgemein menschlichen Hintergrund ist nichts zu spüren, und so bleibt hier nur eine unruhige, flatternde Arbeit übrig, nicht, wie der Dichter will, ein Markstein seiner eignen Entwicklung und ein Markstein der Zeit. Und auch hier wieder die romantischen Elemente neben Brutalitäten der Szene und der Geschehnisse; auch die Wiedergabe kam trotz aller Mühe diesen Figuren, die keine Menschen sind, nicht nahe. Shaws Pygmalion ward ebendort in musterhafter Weise verlebendigt; Tilla Durieux, die das Rinnsteinmädel war, die durch Higgins



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

SZENENBILD AUS „FALSTAFF“ (Stadttheater) Phot. Willy Frohsinn, D'df.

Fenton B. Bernardi — Ford R. Hedler — Aennchen G. Stretten — Frau Ford A. Wedekind-Klebe — Falstaff G. Waschow — Frau Page G. Blaha — Pistol E. Bedau — Bardolph E. Albert — Quickly M. Spiegel — Cajus B. Hackstein

Sprachkünste äusserlich zur Herzogin und vom König empfangen wird, war eine prachtvolle Leistung, geschaffen aus der reichsten Fülle schauspielerischer Mittel; wie fein brachte sie auch die seelische Wandlung dieses Geschöpfes zur Darstellung, die mit dieser äusseren Veränderung auch innerlich eine ganz andere wird und eine Seele — gleichsam — bekommt. Ueber die fünfaktige Entwicklung dieses Prozesses sind nach Shaw'scher Manier so viele satirische Lichter verstreut, dass es eine Freude ist, der Führung dieser Handlung zuzusehen, wenn auch die Fülle des Spasses für die zwei letzten Akte fast verbraucht ist. — Eines andern Engländers Drama, Galsworthy's Kampf, führte das Künstlertheater auf; nach meiner Meinung wird die Hausse, die augenblicklich für Galsworthy zu verzeichnen ist, bald wieder abflauen. Hauptmann's Weber erschien hier ins Englische übertragen, leider haben sie aber auf diesem Wege alle Züge des Mitleidens, worin Hauptmann so stark ist, völlig verloren. Errechnet und erdacht sind hier alle Motive, freilich mit unerbittlicher Schärfe beobachtet und gesehen und wiedergegeben, auch mit einem Schuss Ironie getränkt, ohne dass aber aus den Konflikten der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hier ein Kunstwerk herausgewachsen wäre. — Die Midashand Max Reinhardt's hat in den letzten Wochen zwei Werke berührt und neu belebt, die den Stolz jeder Schauspielbühne ausmachen — er ist dabei, in einem Zyklus der Shakespeare-Dramen diese e i n e Summe seines Wirkens zusammen zu fassen — Tasso und Emilia Galotti. Es war erstaunlich, wie aus dem innerlichsten Drama unserer Literatur die Handlung nach aussen glühte, wie der tragische Zusammenstoss zwischen dem genialen Empfindungsmenschen und der kühlen Umwelt verlebendigt ward, wie die Tragödie der Etikette verschwand und wie in dieser Fassung, von diesen auf einander und auf das Werk abgestimmten fünf Künstlern getragen, das Zeitliche, das Höfische Goethe's versank hinter den Ewigkeitswerten und -wertungen, die die Tragödie des Genies bilden. Es gab der Fabel und den Menschen dieses Seelendramas eine neue Färbung, dass Antonio nicht nur der Mann der abgeklärten Weltklugheit, sondern der Neider und Hasser Tasso's war, wie ihn Alfred Abel spielte; Winterstein als Herzog hätte noch einige Linien schärferen Despotismus vertragen können, Moissi dagegen ist — ein gesteigerter Werther — ganz Gefühl, weichmütig, verzärtelt, fahrig, erregt, verzückt, knabenhaft, im Anfang zu flattrig, zu seelisch-hektisch, aber von wundervollem Impuls, in den Momenten des Erwachens der Umwelt wie entfesselt und dann so steuerlos, verwirrt und geschwächt, so völlig Auflösung und Zerbrochenheit, dass die Tragödie in ihrer ganzen Tiefe sich enthüllt. Die Frauen traten für mich im Tasso etwas zurück; ebenso wie sie auch in Emilia Galotti der schwächere Teil waren. Lucie Höflich ist um 10 Jahre zu spät an diese Rolle gekommen und vermochte nicht das stark Konstruierte dieses Stückes in Leben umzusetzen; für die Orsina wäre Agnes Sorma gerade gut genug gewesen. . . Marry Dietrich hat noch nicht die seelische Kraft, die diese eine Szene mit ihrem Jagen durch alle menschlichen Leidenschaften zu erfüllen vermag. Anna Feldhammer als Claudia war unmöglich, Pagay bot in der



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

SZENENBILD AUS „DIE BE IDEN SCHÜTZEN" (Stadttheater) Phot. Willy Frohsinn, D'df.
Peter B. Hackstein — Jungfer Lieblich M. Sieg — Amtmann H. Wucherpf. — Suschen A. Heyter — Regisseur B. Noeldech. — Caroline G. Stretten — Gustav H. Niggemeyer — Busch H. Mertens

winzigen Episode als Rat Rolla ein Kulturbild des 18. Jahrhunderts, Angelo blieb farblos, Winterstein als Odoardo polternd und deutsch-ehrlich . . . das ganze Interesse war aber konzentriert auf Bassermann-Marinelli und Moissi als Prinz von Guastalla. Bassermann, verwittert und verwüstet, das Produkt einer sinkenden Zeit, auf dem Wege zwischen Mephisto und Hofmarschall von Kalb, tänzelnd auf einem vulkanischen Boden, lachend über die Verruchtheiten seines Hirnes, aus denen er doch im letzten Grunde immer Nutzen ziehen will, scharrend und schleifend im Ton und in der Gebärde: so stand er da als eine neue Offenbarung dieses grossen Schauspielers, dessen nächste Gabe der Shylock ist. Und Moissi fand sich selbst in Hettore Gonzaga wieder, dieses halbe Gewähren und halbe Zaudern, diese Angst vor der tragisch-möglichen Entwicklung, diese lüsterne Sehnen, dieses Müdesein und doch wieder diese Schnellkraft des Wollens, diese Prinzlichkeit der Stimme und der Erscheinung: das alles vereinte sich zur letzten Echtheit, die im Jünglinghaften der Figuren noch immer das findet, was dem eignen Wesen am ehesten entgegenkommt. — Die Kammerspiele hatten einem Dichter unserer Tage ihre Pforten geöffnet: Wilhelm Schmidt-Bonn hat das alte Motiv vom verlorenen Sohne zu einem Dreiakter gestaltet, der nicht bloss dadurch interessierte, dass in ihm nach langer Pause Rudolf Schildkraut wieder an die Stätte seiner starken Triumphe zurückkehrte. Es ist eine schlichte, einfache Umschreibung der biblischen Erzählung, in freien Rhythmen und mit starken lyrischen Elementen durchsetzt; manche Ausdeutungen kommen hinzu, so, wenn die Mutter, die alles versteht und verzeiht, sich vom Sohne abwendet, als sie erfährt, dass er zum Betrüger geworden; und hier gerade ist es von grosser dichterischer Kraft, wenn gerade da der Vater dem Heimgekehrten die Arme öffnet und über Haus und Hof bis in den Himmel hinein die Freude über den, der das Vaterhaus gefunden, erklingt. Der mittlere Akt, der von dem losen Treiben in Jerusalem berichtet, ist der schwächste; auch kam diesem die Wiedergabe am wenigsten entgegen, die in dem jungen Josef Schildkraut einen sehr begabten Anfänger auf die Bretter stellte, der nur noch die letzte Beherrschung des rein Sprachtechnischen sich zu eigen machen muss. — Ein altes Motiv der Weltliteratur, das vom Kindesmord, hat Strindberg in seiner Kronbraut aufgenommen, das im Theater in der Königgrätzerstrasse zur Darstellung gelangte und das — ganz im Gegensatz zu dem von der Neuen Freien Volksbühne auf das glücklichste belebten „Rausch" — wieder den Symboliker zeigt, der die Dinge zu beleben sucht, der alte nordische Motive in die Handlung verwebt und der die Erlösung vom Heile des Kreuzes auf Golgatha erhofft. Es ist ausserordentlich wertvoll, dass uns die Wandelungen dieses Feuergeistes in letzter Zeit in so mannigfacher Weise vorgeführt worden sind.

Paul Alfred Merbach.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Von unsern Bühnen

Düsseldorf, 17. November.

Das Stadttheater hat uns zu Beginn des Monats Lortzing's komische Oper „Die beiden Schützen" wieder beschert, ein Werk, das durch die Anspruchslosigkeit seines Librettos, durch die ehrliche Sauberkeit und den melodiösen Reichtum der Vertonung einen förmlichen Ruhepunkt für das Ohr bedeutet. Die Aufführung, die in ihrem musikalischen Teil von Walter Schwarz, im Spiel von Benno Noeldechen geleitet war, hätte noch etwas mehr Leichtigkeit im Ganzen haben dürfen, ohne der Gefahr zu verfallen, als Operette genommen zu werden. Der Abend hinterliess jedoch die behagliche Stimmung, die man meist von Lortzing mit hinwegnimmt; und zwar frei von dem unangenehmen Gefühl, einen Abend verloren zu haben. Gustav Waschow als Wilhelm Stark hatte einen besonders guten Abend; Spiel und Organ waren mit der Rolle im besten Einklang. Heinrich Niggemeyer gab den andern Schützen Gustav mit leidlichem Gelingen. Die beiden Liebhaberinnen Karoline und Suschen fanden bei Gertrud Stretten und Aennchen Heyter temperamentvolle Wiedergabe; ausserdem ist noch Hermannn Wucherpfennig's Amtmann Wall, Hubert Mertens als Gastwirt Busch sowie Bernhard Hackstein als Peter zu erwähnen. Letzterem wäre etwas stimmlicher Wohlklang zustatten gekommen.

Als Turridu gefiel mir Bernardo Bernardi bisher am besten. Der musikalische Charakter der „Cavalleria rusticana" kommt dem Organ und der Schulung anscheinend besonders weit entgegen, wie auch die realistische Note in seiner schauspielerischen Wiedergabe sehr guten Ausdruck findet. Den Canio in „Bajazzo" legte Bernardi im vornherein als schwerblütigen Othello an, wodurch er sich etwas um die Möglichkeit der Steigerung brachte, dementsprechend war auch die Maske vergrämt und ältlicher als man sie zu sehen gewöhnt ist. Gesanglich kam auch diese Partie gut heraus. Die übrige Besetzung der beiden veristischen Opern (Santuzza: Elsa Bräuner, Nedda: Gertrud Stretten, Tonio: Gustav Waschow) bietet zu besonderen Bemerkungen keinen Anlass. Die Vorstellung kam im Ganzen (unter Alfred Fröhlich und Robert Leffler) gut abgerundet heraus und fand im vollbesetzten Hause starke Resonanz.

Eine „Fidelio"-Vorstellung sollte letzten Mittwoch für Paula von Florentin-Weber vom Breslauer Stadttheater den Prüfstein für das Gebiet der Primadonna bilden. Ich möchte nach diesem einen Versuch für dieses wichtige Fach noch nicht bindendes Engagement befürworten, zumal diese Rolle über die körperliche bezw. figürliche Eignung einer Künstlerin, die immerhin — wenn auch nur sekundär — in Betracht kommt, selten einwandfreien Aufschluss zu geben vermag. Das Organ der Gastin war im ersten Akt nicht sehr biegsam und ohne eigentlichen Glanz, doch entwickelte es sich im Laufe des Abends zu grösserer Fülle und Ausdrucksfähigkeit. Die geistige Phrasierung verriet Selbständigkeit. Das

SZENENBILD AUS „DIE BEIDEN SCHÜTZEN" (Stadttheater) Phot. Willy Frohsinn, D'df.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Spiel war nicht frei von der bekannten Opernsteifheit. Den Florestan sang Egon Reichenbach mit etwas spröder Tongebung; das Duo mit Fidelio „Ob namenlose Freude" kam eindrucksvoll heraus. Gustav Waschow als Pizarro, der Rocco Erich Hanfstängl's und Eugen Albert sowie Gertrud Stretten als Liebespärchen Jaquino-Marzelline ergänzten das Ensemble. Die schwierigen Chöre der Gefangenen kamen nicht frei von beeinträchtigenden Schwankungen heraus. Der Vorstellung, die Alfred Fröhlich dirigierte, (Spielleitung: Benno Noeldechen) ging die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 voraus.

Der Erprobung einer neuen Primadonna des Schauspiels galt eine Aufführung von „Emilia Galotti". Hanna Ralf vom Frankfurter Schauspielhaus spielte die Orsina mit etwas zu „edlem Anstand"; mehr Schärfe und Temperament, alter Schule, sind in dieser Rolle, die übrigens zu klein ist, um sicheres Urteil gewinnen zu können, am Platze. Organ und Figur sind gut. Im übrigen verlief die von Béla Duschak arrangierte Vorstellung, im Durchschnittsmodus.

Einzelne gute Leistungen (Hellmuth Pfund als Marinelli, die Emilia Gertrud Felsing's, Robert Herman's Prinz), ohne dass so etwas wie ein Gesamtkunstwerk entstand. Ein wenig mag auch Lessing schuld sein, der hier allzusehr Rechner, Konstruktor war.

Phot. Willy Frohsinn, D'df.

GISELA HAWELKA als Delila in Herbert Eulenbergs Tragödie „Simson" (Stadttheater)

Die Art, wie das Schauspielhaus Goethe's „Iphigenie auf Tauris" herausbrachte (Erstaufführung: 6. November), erwies wieder einmal durch ein besonders eindrucksvolles Argument (wir haben deren in dieser Saison schon mehrere zu verzeichnen) die eigentliche, grosse, über den lokalen Charakter der Bühne weit hinausragende Mission eines Reformtheaters. — Gleichviel wie man sich zur sprachlichen Behandlung, zur stilisierten Szene, zur Akte-Zusammenziehung und zu den darstellerischen Einzelheiten stellen will, das eine Gefühl musste der Abend allgemein hinterlassen, dass er das Produkt eines ernsten und starken Willens zur Kunst und der Ausfluss einer grossen Meinung von der Wirkung der hohen Kunst war. — Zwei Dinge bestimmten den Stil der von Gustav Lindemann geleiteten Aufführung: das alles Naturalistische aufhebende Bühnenbild, das — von einem wesenlosen Goldgrund sich abhebend — die Menschen gleich Gebilden eines Wandelpanoramas in eine Bewegungslinie des Vordergrund rückte und — die Iphigenie Louise Dumont's. Selten hat die Künstlerin ihre grosse Fähigkeit: den Worten der Dichter nicht nur den Rhythmus und tiefen Wohlklang ihrer Sprache zu geben, sondern auch den geistigen und seelischen Gehalt auf das eindringlichste zu vermitteln, so wohltuend und harmonisch anzuwenden vermocht, als an diesem Abend, weil sie nur ganz vereinzelt ihrem Affekttemperament, das sonst wohl häufiger den Wohllaut unterbrach, die Zügel schiessen liess. Wie einer Tafel Feuerbach's entstiegen, Adel in Geste, Mimik und Sprache, so liess Louise Dumont die Iphigenie an uns vorüberziehen. Als Höhepunkt in der sprachlichen Distinktion empfand ich das Parzenlied. Die Schilderung von dem Verhängnis, das über Tantalus Geschlecht lastet, diese retrospektive Tragödie wirkte erschütternd. Peter Esser als letzter Träger dieses Verhängnisses vermochte nicht die Grösse des Tantaliden erschöpfend zu symbolisieren. Die Wahnsinnsszenen wusste er mit ergreifenden echten Tönen zu geben, im zweiten Teil trat er an Bedeutung zurück, doch blieb er stets durchaus in dem von der Regie gewollten Stil. Von dem Pylades Gustav Rodegg's lässt sich dies nicht sagen, er war der einzige, der das edle Pathos der Goetheschen Sprache verliess und durch eine mehr dem modernen Konversationston angenäherte Redeweise ersetzte. Arthur Ehrens als Thoas führte seine Aufgabe mit wohlangebrachter Mässigung in gut gewählter Maske einheitlich durch und bildete mit dem Arkas Fritz Reiff's eine wirkungsvolle Folie und Gegensätzlichkeit zu den Gestalten griechischer Kulturwelt. Die Zusammenziehung der 5 Akte in 2 Teile ist eine immerhin bedenkliche Sache, und könnte, wenn diese Form von andern Bühnen übernommen würde, den vom Dichter gewollten Rhythmus des Ganzen sehr fühlbar stören, wenn eine weniger sorgfältig vorbereitete Anfführung und eine minder reife Sprechkünstlerin als wir sie hatten ihren Einfluss üben. Die stilistische Vereinfachung des Bühnenbildes darf hingegen sehr wohl als Vorbild empfohlen werden, denn wenn sie auch im ersten Moment fremdartig wirkt, so lässt sie doch dem Gesamtkunstwerk und seinem eigenen dichterischen Gehalt unwillkürlich mehr Recht angedeihen als irgend einem realistischen Naturausschnitt. Der Entwurf der szenischen Szenerie entstammt von Knut Ström, die Kostüme von Gertrud Klihm. Mit der Iphigenie in dieser Besetzung, in dieser Form, hat das Schauspielhaus ein Werk hinzugewonnen, mit dem nach aussen hin und extra muros seine Absichten und Eigenart eindringlich dokumentieren kann.

Quintus Fixlein.



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Apollotheater. Diese grosse und vornehme Vergnügungsstätte weist wie immer ein vorzügliches Programm auf. Gleich die erste Nummer unterhält köstlich, denn komische Radfahrkunststücke, wie die der Darleys, gefallen immer wieder. Auch Labrador & Negrel lassen bei famoser Tanzkunst nicht den Humor ausser acht. Drei reizende Damen mit formvollendeten Körperformen führen einen Bühnenluftakt vor, bei dem besonders die beinahe übernatürliche Kraft der einen Dame Bewunderung erregt. Vierzehn hübsche Beinchen hüpfen mit den 7 Yorkshire Lasses auf die Bühne, einem Damenensemble, das sich durch hübsche Aufmachung und graziöse Tanzkunst auszeichnet. Hans Elliot, der treffliche Komiker, ist prolongiert, er bringt wieder eine Reihe lustiger Soldatenliedlein, die ungemein ansprechen. Auch die rassige Vortragskünstlerin Mimi Marlow ist verblieben und erzielt mit teilweise neuem Repertoire, namentlich bei dem gebildeten Publikum, einen starken Erfolg. Den Höhepunkt ikarischer Leistungen haben die Lorchs erklommen, ihre Darbietungen in dem schmucken Milieu einer spanischen Arena sind bewundernswert und werden durch einen kleinen Stropp auch noch humoristisch belebt. Der equilibristische Akt des schön gewachsenen „Adonis" erhält durch ein gut dressiertes Hündchen Farbe. Ein ganz verrücktes Huhn ist Rockby, ein amerikanischer Excentriker, der sich in tollen Spässen selbst Konkurrenz macht. Eigenartig und äusserst vielseitig ist die Nummer von Chas. François mit seinen Boys. Vor einem lustigen „Inferno" treiben 3 als Teufel maskierte Herren allerhand gymnastische Uebungen von bester Qualität, die noch mit Jonglierkunststückchen vermengt werden. Den Beschluss des reichhaltigen und sehr amüsanten Programms bildet Astley's amerikanischer Circus, der ein Dressurpotpourri vorführt, das sowohl eine prächtige Dressur verrät, als auch den Humor nicht zu kurz kommen lässt. Der Kosmograph bringt neue landschaftliche Bilder und eine Humoreske.

Gross-Düsseldorf. Der neue Spielplan dürfte in seiner Gesamtheit wohl der beste sein, der bisher in diesem gern besuchten Etablissement über die Bretter ging. Käthe Lorang, eine ganz treffliche Liedersängerin, eröffnet den Reigen. Ihr schönes Material kommt bei bester Schulung voll zur Wirkung. Ein kontorsionistischer Akt, der unglaubliche Körperverrenkungen zeitigt, wird von Satan und Venus ausgeführt. Bis zu welcher Entwicklung die Tanzkunst gelangen kann, zeigen Neubert & Ree, zwei Vertreter Terpsichorens von fabelhafter Gewandtheit. Für Freunde zirzensischer Kunst ist Marguerite Persky als Schulreiterin ein Leckerbissen. Die Reitkunst der Dame ist bewundernswert. Als Humorist stellt sich Heinz Ehnle vor, der den Düsseldorfern kein Fremder ist. Er kam jahrelang als Karnevalsredner nach hier und schoss jedesmal unter allen seinen Kollegen den Vogel ab. Natürlich gelingt es ihm auch als Variété-Humorist das Publikum unter das Szepter seines Humors zu beugen. Etwas ganz Neues bietet der Original-Musikal-Sketch „Inkognito", der Geigen-, Gesang- und Schauspielkunst in sich vereinigt. Man muss diesen vornehm ausgestatteten Akt unbedingt gesehen haben, wir wollen keine Einzelheiten verraten, um dem Genusse der Leser bei ihrem nächsten Besuche nichts vorweg zu nehmen. Einen humoristischen Ausklang erhält das Programm durch die komischen Reckturner Arford & Ottka, die ihrer zwiespältigen Aufgabe in jeder Weise gerecht werden. Für Humor in der Musik sorgt Kapellmeister Gawanda, und die verschiedenen heiteren Films bilden angenehme Intermets.

Palais de danse. Dieses Palais, in dem man sich nicht langweilt, weist ebenfalls ein gutes Programm auf. H. Ubertin, der Sängersmann, ist von früher bekannt, sein schönes Organ wird stets gern gehört. Gerty Gräfe-Nolden entzückt gleicherweise durch gute stimmliche Leistungen, wie auch durch ihre aparte Erscheinung. Die Schlangentänzerin Delila tut sehr wenig, um ihren schönen Körper den Blicken des Publikums zu entziehen, und man weiss ihr Dank dafür. Eine hübsche Kreolin, Teddy Woodson, beweist eine eminente Geschicklichkeit in der Ausführung ihrer heimatlichen Tänze, Juanita und

HENNY PORTEN, die beliebte deutsche Filmschauspielerin, sprach einen Prolog anlässlich der Eröffnungs-Feier des Residenz-Theaters



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

THE 7 YORKSHIRE LASSES
z. Zt. Apollo-Theater

Partner führen einen argentinischen Tango vor und gefallen sowohl damit als auch mit ihren spanischen Tänzen. Eine ganz vorzügliche Akrobatik offenbart sich in den Tänzen von Dolly u. Morris, besonders der Herr ist ein ganz vorzüglicher Springer, während die Dame durch pikante Bewegungen und hübsche Figur Gefallen erweckt. Sehr gern gesehen sind die Gesang- und Tanzaufführungen der Malmströms, reizend kostümierter junger Dämchen, die ebenso gut singen als tanzen. Die beiden Kapellen von M. Kreminsky und Fagyura Janos machen sich alternierend um den musikalischen Teil des Abends verdient.

Pavillon Mascotte. Auch hier lässt sich's gut sein. Das Programm ist diesmal besonders reichhaltig. Das Gebiet des Tanzes in seinen verschiedenen Abarten beherrschen die Baronesse Leytnère (die auch singt), La Berenice, die 4 American Girls, die Tanzmatadore Neubert u. Ree, die 2 Bradillas und die amerikanischen Novitättänzer, die Big Three. Als Gesangstar ist Käthe Lorang gewonnen, der wir schon in unserem Bericht über Gross-Düsseldorf genügend Anerkennung zollten. Zusammen mit dem Conferencier Willy Timme singt sie noch eine Reihe von Duetten, die beiden Künstlern reichen Beifall einbringen. Auch Timme weiss natürlich als Solist durch seine geschmackvollen Liedervorträge Stimmung zu erzeugen. Stimmung macht auch Villy Wellert, die heitere Wiener Soubrette, sowie ferner Neubert als Improvisator bester Qualität und Ree als Vortragskünstler von unbedingten Meriten. Für die Musik sorgen das Wiener Orchester von Walter Dietze und die Magnatenkapelle Geza Patay. Nemo.

HANS ELLIOT
z. Zt. Apollo-Theater



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

KÄTHE LORANG

z Zt. Theater Gross-Düsseldorf



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Die Erziehung zur Häuslichkeit

Eine moralische Betrachtung zum Ballfest der Mitglieder des Schauspielhauses am 29. November 1913.

Von Dr. Hermann Schiff.

Assessor Entenschnaps wollte sich zur Häuslichkeit erziehen. Seine wunderschöne Junggesellenwohnung in Oberkassel stand immer leer. Er sass, trank und tanzte in allen Cafés, Bars und Bodegas herum und duzte sich mit allen Mixerinnen. Das sollte ein für alle Male aufhören! Schuld an seinem Bummelleben war nur die entsetzliche Einsamkeit zu Haus. Das hatte er schon vor 6 Jahren herausgehabt. Nun beschloss er mit einem Ruck, dem ein Ende zu machen.

Er ging zu einem Tierhändler; nach langem Erwägen kaufte er eine Schildkröte. Denn das war das bedürfnisloseste Tier, das am Lager war. Nach der Versicherung des biederen, runzligen Mannes mit dem altertümlichen St. Martinsbart genügte ihr ein Blättchen Salat für Wochen, ein Schlückchen Wasser für Monate; andere Bedürfnisse sollten noch seltener sein. Sie konnte 250 Jahre alt werden und kostete nur 3 Mark.

So nahm er sie galant in die Hand und trug sie zärtlich nach Haus. Da sollte sie nun hochgeehrt und vielgeliebt mit ihm leben. Er holte sein revidiertes Brockhaus Jubiläums-Konversationslexikon — Band Rüdesheim bis Soccus — und las Seite 454: Da stand sie abgebildet und hatte einen schönen Namen — testudo graeca —. Jetzt betrachtete er sie genauer. Es war ein seltsam schwerfälliges, ganz unheimliches Tier. Wie aus der rauhen Jugendzeit der Erde übrig geblieben.

Es war Abend geworden. Draussen klatschte der Regen gegen die Scheiben und die Bäume standen, entlaubt, wie schwarze Riesengräten in der grauen Luft. Die Sterne waren ausgelöscht. Aber an der Eisenbahn und in den Fabriken brannten die Lampen heller als sonst, wie frisch geputzt sahen sie aus.

Sein Anthrazit-Füllofen glühte warm und gemütlich. Die liebe, gute, alte, gelbe Petroleumlampe guckte unter ihrem roten Seidenschirm behaglich schmunzelnd auf Liebesbücher und auf erotische Bilder, auf zottige Felle und mollige Kissen. Im grellbunten Bauerngeschirr surrte dampfend goldiger Tee. Entenschnaps warf sich wohlig durchrieselt auf die üppige, weich federnde Chaiselongue, hüllte sich in dichten Zigarettendampf und fühlte sich einen Augenblick verdammt wohl.

Die Schildkröte torkelte um den Tisch herum —tap —tap —tap.

Nettes Tier dachte er, und er konnte die dummen Leute nicht verstehen, die so unerhört aufdringliche Viecher wie Hunde, Katzen oder Kanarienvögel um sich haben mögen, Viecher, die alle Augenblicke essen, trinken und anderes tun wollen, wovon man gar nichts hat. Die immer piepsen, miauen und bellen, als ob der verfluchte Radau irgend jemand erwünscht wäre. Nein, da hatte er klug das Beste gewählt. Voll innerer Freude strich er sich das Schnurrbärtchen und sah stolz wie ein junger Vater auf die nette Kröte, die so schweigend und so selbstverständlich durch's Zimmer segelte.

Er konnte glücklich sein,
Er war es aber nicht.

In ihm kribbelte und krabbelte die alte Unruhe: Hinaus!!!

Er konnte nichts lesen, nichts denken. Er hielt es nicht mehr aus. Noch ein letztes kurzes Ringen, ein Monolog über die Freuden der Häuslichkeit, dann siegte das Böse in ihm und er stürzte fort.

Schon war er auf der Königsallee. Der Regen hatte ganz aufgehört. Es war das schönste Alleewetter. Eine leichte Schlammschicht lag über der Strasse. Kleine Wasser standen da und dort, und in ihnen spiegelten sich drollig verzerrt die Lichter und Läden, die Häuser und Menschen. Man sah geraffte Röcke, verführerische Strümpfchen und zarte Frauenbeine.

Entenschnaps schickte ein Auge rechts, eins links.

Sie sollten ihm jemand suchen, gleichviel wen, Mann oder Frau; nur etwas Bekanntes. Am liebsten eine Frau natürlich. Aber umsonst! Kein Gesicht, das ihm ein „ich kenne dich" zulächelte.

Jetzt war er die Allee zum siebenten Male entlang promeniert. Seine Augen stierten, sie sahen nichts mehr. Gedankenlos liess er sich weiter schieben, bis er endlich luftschnappend an der Corneliusecke halt machte. Menschen stiessen an ihm vorbei, er merkte es nicht. Er stand in seinem langen braungelben Ulster unbeweglich im Strom wie der Mäuseturm im Bingerloch.

Wie lange er so stand, weiss ich nicht. Er döste ermüdet vor sich hin. Manchmal nahm er den goldenen Knauf seines Spazierstockes an den Mund. Er war eine Verkehrsstörung. Das merkte bald der gewissenhafte Schutzmann Knaassambart von der Ecke gegenüber. Langsam und wichtig kam er herübergestampft. Er stellte sich breit vor Entenschnaps auf und sagte mit brummiger, knoblauchduftender Stimme: „Weitergehn!"

Der Assessor erwachte. Er war fassungslos, und während er sonst Widerspruch nicht duldete, sondern ohne Gnade jeden niederboxte, der dergleichen nur anzudeuten wagte, ging er mechanisch, wie ein aufgezogenes Spielwerk die Allee zurück — zum achten Male. Wie er sich so willenlos vorwärts stossen liess, spürte er immer noch in seiner Nase die duftenden Schutzmannsworte. Da begann durch die starke Geruchsnervenwirkung zu tiefst erschüttert, sein Gehirn mit plötzlichem Ruck wieder zu arbeiten. Und es fragte ihn: Wozu? Er blieb mitten im Weg stehen. Er sah auf die tippelnden, wippelnden Menschlein unter sich wie ein schlanker Eichbaum auf eine Kiefernschonung, und fragte: wozu? 75 Augen sahen ihn erstaunt an, aber man liess ihn hochachtungsvoll unangerempelt stehen. Darüber freute er sich. Seine Augen glänzten in altem Feuer. Er konnte wieder sehen.

Und er sah (heut' zum ersten Male), dass die Laternen mitten auf der Allee standen. Das fand er riesig unpraktisch. Dann sah er eine grossmächtige, dicke Säule. Die war über und über mit grellbunten Zetteln beklebt. Das fand er sehr lustig. Darunter war einer, der gefiel ihm ganz besonders: Vier Frauenköpfe lächelten ganz verflucht verführerisch und ihre grossen Augen lockten und winkten. Er war entzückt. Dann war da noch in full dress ein ganz kleiner Gent. Ein kluger Maler dachte er, denn wie klein sind Männer, wenn Frauen lächeln. Wie ganz, ganz klein! Und er las:



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

„Ballfest der Mitglieder des Schauspielhauses am 29. November."

Halloh schrie er inwendig, das war ja heut, und mit der unbeschreiblich erhabenen Freude, wie sie nur grosse Entdecker kennen, wie Pegoud als er zum erstenmal in der Luft Rad schlug, konstatierte er, dass er nun den richtigen Weg gefunden. Das konnte sein krankes Herz heilen. Solch' vornehm-heiteres Künstlerfest in den lichtdurchfluteten Parkhotelräumen, wo Wohlgerüche aller Parfümerien die Nase kitzelten, wo die entzückendsten Frauen in den duftigsten Toiletten wie Paradiesvögel zwitscherten, wo man zur wollüstigen Musik erdentrückt selig leicht schwebte — als hätte man den Herbst und den Regen vergessen. Ein mächtiger Ruf: Auto!!! brauste durch die Luft. Ein borstenhaariges Trommelfell fing ihn auf, ein Auto kam. Der Regen begann von neuem. Noch immer schoben sich die Alleekrabbeltierchen an einander vorbei.

Entenschnaps fuhr gerettet davon.

In einer Stunde stand er — ein vollkommener Kavalier — auf dem Parkett.

Er tanzte wie Njinski, und der Erfolg blieb nicht aus. Die Königin des Festes gewann ihn rasend lieb. Sie übernahm seine Erziehung zur Häuslichkeit.

Und tap — tap — die Schildkröte meint: es ist ihr geglückt; er ist jetzt immer sehr häuslich, der Assessor Entenschnaps.

---

Die Fortsetzung des Artikels „Memoiren von Lilli Lehmann" erfolgt in nächster Nummer.


Heinr. Junkermann
Friedrichstr. 28 b, Fernsprecher 7070
Damen-Hüte
Herabgesetzte Preise

Corso Club
G. m. b. H.
Herrenausstattungs-Magazin
Düsseldorf
Telefon 6310 Graf Adolfstr. (Café Corso)

Feine Maßschneiderei
Spezialität:
Gesellschaftskleidung
Louis Höhn
Schadowstrasse 14, I. Etg.
Telephon 1555

PHOTOGRAPHISCHES ATELIER
HENSE & SPIES
Café Corso Telephon 7907
Vornehme Ausführung. Mässige Preise
Spezialität: Künstler-Aufnahmen :: ::

Korsett-Spezial-Geschäft
für besseren und mittleren Genre
Spezialität: Korsetts für starke Damen
PARISIANA
Graf Adolfstr. 14, direkt an der Königsallee

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER
JACKENKLEIDER
in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.
TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN
ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF
SCHADOW-STRASSE 3




Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

## SPIELPLAN DES STADT-THEATERS

Sonntag, den 23. November:
Faust und Margarete

Montag, den 24. November:
Die Barbarina.

Dienstag, den 25. November:
Martha

Mittwoch, den 26. November:
Hofgunst

Donnerstag, den 27. November:
Königin Christine

Freitag, den 28. November:
Mignon

Samstag, den 29. November:
Rosenmontag

Sonntag, den 30. November:
Undine

## SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 23. November, nachmittags:
Professor Bernhardi

abends 8 Uhr: Zum 50. Male:
Schneider Wibbel

Montag, den 24. November:
Die deutschen Kleinstädter

Dienstag, den 25. November:
Liliom

Mittwoch, den 26. November:
Letzter Tanz-Abend von
Clotilde von Derp und M'Ahesa

Donnerstag, den 27. November:
Soenke Erichsen

Freitag, den 28. November:
Liliom

Samstag, den 29. November, zum 51. Male:
Schneider Wibbel

Sonntag, den 30. November:
Iphigenie auf Tauris


## Lichtspiele

Königsallee 38/40
Fernruf 19411 & 11809

**Ab Samstag, den 22. November:**

**In diesem Zeichen wirst Du siegen!**

**(In hoc signo vinces!)**

Grosses historisches Drama aus Roms alter Zeit in 5 Akten von Darga.

**Ein Film von ebenso gewaltiger Wirkung wie „Quo vadis?"**

**Italienische Schauspieler erster Bühnen.**

## Residenz-Theater

Graf Adolfstr. 20 :: Graf Adolfstr. 20

**Neu eröffnet!**

Sehenswürdigkeit I. Ranges.
Schönstes Lichtspielhaus Deutschlands.

Ab 22. November:

**Ein Sensationsprozess.**

Schauspiel in 3 Akten.

Jeden Dienstag und Samstag vollständig neues Programm.




Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Königsallee 100 Königsallee 100
Nähe Apollo-Theater
PIANO-HAUS
**H. ADAM**
**Flügel, Pianos, Spiel-Apparate**
**Etagèren, Stühle, Schränke ::**
Königsallee 100 Königsallee 100

Düsseldorfer Neuwäscherei
und Plätterei
**„IDEAL“**
Breitestraße 11
Telefon 10184
Spezialität:
**Herren-Stärkewäsche**
in Ausführung wie neu
**Damen- und Haushaltwäsche**
**schrankfertig**
Abholen und Zustellen gratis

Restaurant
**„Zum Adler“**
nebst Weinrestaurant
**„Rüdesheimer“**

## SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS

DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: REINH. EHRKE
DÜSSELDORF TELEPHON 327

### PROGRAMM

vom 16. bis 30. November 1913:

7 Yorkshire Lassos
Engl. Tanz-Ensemble

3 Rosettas
Bühnen-Luftakt

Adonis
Equilibrist

Hans Elliot
Humorist

Lorch-Family
Ikarische Spiele

Labrador et Negrel
Modernes Tanzduett

Mimi Marlow
Wiener Vortragskünstlerin

Chas. François and his Boys
in „Des Teufels Zeitvertreib“

The Darleys
Komische Radfahrer

Rockby
Exzentriker

Astleys
Amerikanischer Dressurakt

Der Kosmograph
mit neuen Bildern

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.

**Paul Siegen**
Telephon 7299
**Ecke vis-à-vis Apollo-Theater**
Zigarren ::
Zigaretten
Besorgung von Apollo-Theaterbilletten

**PIANOS**
Größtes Spezialgeschäft
— 7 große Schaufenster —
**SUPPAN**
Oststraße Nr. 122
Telefon Nr. 4942
**MUSIKALIEN**

Atelier für moderne Fotografie
**H. Müllejans**
Schadowstraße 68 I
**Nur wirklich künstlerische Ausführung**

*Abonnieren Sie auf die Düsseldorfer Theater-Rundschau!*



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ERÖFFNET!

# PICCADILLY

GRAND-CAFÉ
KONZERT-SAAL
GRILL-ROOM

Graf Adolfstrasse 20
Bahnstrasse 13—15

Telephon: 4627, 4628, 2773

Tägl. Doppel-
KONZERTE

Direktor: OSCAR STRITZL

# Palais de danse

Düsseldorf

Dir.: Homann ∴ Dir.: Homann

| | |
|---|---|
| 5 Malmströms, | schwed. Gesang u. Tanz |
| H. Ubertin, | Opern-Sänger |
| Delila, | Schlangentänzerin |
| Teddy Woodson, | Nigger-Tänze |
| Gerty Gräfe-Nolden, | Sängerin |
| Dolly & Morris | akrobat. Tanz-Duett |
| Juanita & Partner | argentin. Tango |

Ball-Orchester M. Kreminsky
Zigeuner-Kapelle Fagyura Janos
Geöffnet von abends 10 Uhr an

Modernster und grösster Vergnügungs-Palast.
Direktion: S. Hacke.

Einlass 7 Uhr Anfang 7⁴⁵ Uhr
**Eintritt 55 Pfennig.**
Logenplatz 1.10 Mk.

**Vollkommen neues Programm!**

**Käthe Lorang**
Liedersängerin

**Satan und Venus**
kontorsionistischer Transformations-Akt

**Ernst und Herta Schreiter**
**„Inkognito“**
Original Musikal-Sketch in 2 Bildern, begleitende Musik von **Ernst Volker.**
**Vollendetste Vereinigung von Geigen-, Gesang- und Schauspielkunst.**

**Marguerite PERSKY**
Schulreiterin

NEUBERT & REE, Tanz-Matadore

HEINZ **EHNLE** Humorist

Neue Kino-Einlagen.

Prolongiert! **GAWANDA** Prolongiert!

**ARFORD & OTTKA**
Komische Reckturner

Pavillon
**Mascotte**
9 Uhr. Entree 1.10
Ia. Cabaret-Künstler
Internationale Tanz-Attraktionen
Wiener Salonorchester
Zigeuner-Kapelle

Haupt-
**Restaurant**
Diners (3 Gänge) 1.25
Im Abonnement 1.10
Ab 6 Uhr: Theaterplatt.
Murzillikonzerte
Entree frei. Anf. 7 Uhr

I. Etage: **Café**, Künstler-Konzert



Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

**Frühstücksweine ersten Ranges!**

**Proben im Glas!**

| | | |
|---|---|---|
| Douro-Portwein | von M. 2.— | bis M. 15.— |
| Sherry | „ „ 1.80 | „ „ 15.— |
| Insel Madeira | „ „ 2.— | „ „ 15.— |
| Malaga | „ „ 2.— | „ „ 6.— |
| Tarragona | „ „ 1.60 | „ „ 1.90 |
| Vermouth-Wein | „ „ 1.90 | „ „ 3.— |
| Bordeaux | „ „ 1.25 | „ „ 4.25 |
| Scotch Whisky | „ „ 5.20 | „ „ 9.40 |
| Cognac | „ „ 3.— | „ „ 17.— |
| Rhein- und Moselweine | „ „ 1.20 | „ „ 4.25 |

The Continental Bodega Company

Graf Adolfstr. 14 a. d. Königsallee

Telephon 249

**Photograph. Atelier**

**Hammerschlag**

Graf-Adolfstr. 44 (Löwenbräu)

# Die Düsseldorfer Theater-Rundschau

erscheint 2 mal im Monat

Flügel

Pianinos

Harmoniums

Einbau-Pianos

Notenrollen, 65er mit hohem Rabatt.

Kauf – Teilzahlung – Miete.

Stimmung – Reparaturen.

Katalog gratis und franko durch:

**A. DEMMER**

Bismarck-strasse 62/64 Düsseldorf Fernsprecher Nr. 4762



Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ab 16. November:

**Das große Schlager-Programm**

U. a.:

**Merz-Trio** Novelty Elastic-Akt.

**Alex und Hermann** Hand- u. Kopf-Akrob.

**Alvari** Musik-Virtuose.

**Ewald Bonn** Der beliebte rhein. Humorist

**Conz Ellmann** Bauchredner.

**J. Benne** Burlesken-Komiker.

**Ilse Ormann.**

**Mr. Cakes.**

**Erika Hayden**


## Künstler-Witze.

Maliziös. Welche Motive haben den X veranlasst, diese Operette zu schreiben? — Fremde! —

* * *

Besorgnis. Professor der Magie: „Nun kommt die Glanznummer meiner heutigen Vorstellung: ‚Das Verschwinden eines Menschen frei unter dem Publikum'. Befindet sich vielleicht jemand unter den geehrten Herrschaften, der spurlos von dieser Oberfläche verschwinden will?" — Es meldet sich sofort ein junger Herr, der sich mit diesem Vorschlage einverstanden erklärt. Als dies der zufällig anwesende Lederwarenfabrikant Veiteles gewahrt, schreit er in heller Erregung: „Gott über die Welt! Halt, Herr Professorleben! Dieser Herr ist mein Kassierer!"

* * *

Modern. „Sagen Sie, was macht denn jetzt Ihre Tochter? Sie schreibt Stücke, die sie nicht lesen darf.

* * *

Aus einem Schulaufsatz. In der Schule gibt der Lehrer den Kindern auf, einen Aufsatz über den Berufs des Vaters zu schreiben. Der kleine Fritz, dessen Vater Schriftsetzer ist, schreibt u. a.: Der Schriftsetzer setzt alles verkehrt, denn es steht Kopf. Aber wenn es auch verkehrt ist, so ist es doch richtig. Manchmal ist es nicht richtig, dann ist es verkehrt. Dann ist es ein Druckfehler.

* * *

Frech. „Nun machen Sie aber, dass Sie hinauskommen, sonst können Sie was erleben!" — „Vielleicht Broschüre gefällig: „Wie beruhige ich mein Gemüt?"


**Konzert-Palast „Merkur"**

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40

Inh.: E. CLEES

**Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs**

Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

**Täglich Doppel-Konzerte**

Eintritt frei.

**Endlich-Träger!**

(Mein Ideal)

gesetzl. geschützt

sind unerreicht: leicht, praktisch, billig

Jed. Paar nur **1.50**

Allein-Verkauf bei

**Leop. Kraus**

Graf Adolfplatz-4

Bitte auf Haus-Nummer achten

**BUCHDRUCKEREI ED. LINTZ**

**DÜSSELDORF**

WEHRHAHN 28a — TELEFON 305

SONDER-ERZEUGNISSE:
BROSCHÜREN, KATALOGE
PREISLISTEN, PROSPEKTE
MIT UND OHNE ABBILDUNGEN

Setzmaschinenbetrieb
Schriftgießmaschinen
Stereotypie :: :: ::
Spezialmaschinen für
Illustrationsdruck ::
Eigene Buchbinderei




Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

# STÄDTISCHER MUSIK-VEREIN

Leitung: **Professor Karl Panzner**

Die

## 8 Abonnements-Konzerte

im Winter 1913|14

finden an folg. Donnerstagen statt: **16. Oktober, 6. November, 27. November, 11. Dezember, 15. Januar, 12. Februar, 12. März, 26. März.**

Zur Aufführung kommen u. a.

**Chorwerke:** Bach „Matthäus-Passion"; Bleyle, „Lernt lachen", z. 1. Male; Mendelssohn, „Elias"; Verdi, „Stabat mater"; z. 1. Male.

**Orchesterwerke:** Sinfonien v. Beethoven Nr. 6; Brahms Nr. 3; Liszt (Faust); Schubert, C-dur; Schumann, B-dur; Donyani.; Suite f. grosses Orchester, z. 1. Male; „Kleine Nachtmusik"; Tschaïkowsky Nr. 6.

Zur Mitwirkung wurden gewonnen:

**Instrumentalsolisten:** d'Albert (Beethoven-Abend), Eisenberger, Hubermann, Wittenberg.

**Gesangsolisten:** Die Damen Cahier, Durigo, Funk, Gotte, Herrlich, Kempfert, Philippi, Senius; die Herren Batz, Hedler, Plaschke, Raatz-Brockmann, Römer, Senius, Weissenborn, Wildbrunn.

Die **bisher abonnierten** Plätze müssen bis **30. September** abgeholt sein.

Für neu hinzutretende Abonnenten liegt vom **1. Oktober ab** der Plan bei Herrn A. Modes, **Grabenstrasse 18,** auf.

**Abonnements für 8 Konzerte** (einschl. Steuer)

ein numerierter Platz, Saal o. Galerie .. M. **30.-**
ein nichtnumeriert. Platz, Saal o. Galerie M. **20.-**

## 3 Kammermusik-Abende

(Ibach-Saal)

I. **29. November 1913:** Trio-Abend: Schnabel, Flesch, Gérardy.
II. **22. Januar 1914:** Fitzner-Quartett und Brüsseler Quartett. (Oktette von Svendsen und Mendelssohn).
III. **16. Februar 1914:** Rosé-Quartett.

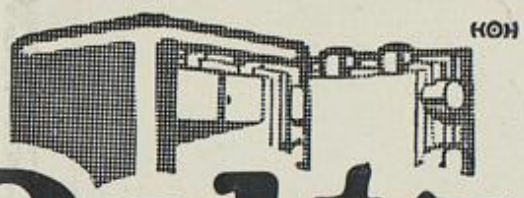
**Abonnement** für einen numerierten Platz M. **12.-**
Der Plan liegt auf b. A. Modes, **Grabenstr. 18.**


**Burgtorff & Kirchner, Düsseldorf**
Königsallee 98 — Ecke Graf Adolfstrasse (Café Corso)
Telephon 2249
**Gummispezialhaus u. Sanitätsgesch.** ersten Ranges
Gummi-Schuhe — Gummi-Mäntel — Gummi-Matten — Gummi-Waren aller Art
Alle Artikel zur Kranken- und Säuglings-Pflege.
Sanitäre Möbel. Heilgymnast. Apparate.

**ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE**
Wehrhahn No. 2. Tel. 7797. **E. PREUSS** vis à vis der städt. Tonhalle.
**GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.**

SEHENSWERTE AUSSTELLUNG
:: ELEGANTER MÖBEL FÜR DIELEN, WINTERGÄRTEN etc.
JOS. KOCHS
:: TELEPHON No. 2574 ::
FABRIK DUISBURGER-STRASSE No. 23 ::
AUSSTELLUNG SCHADOW-STRASSE No. 69

**Brunotte u. Keese**
Düsseldorf, Oststr. 110.
**Klischee's**
Autotypien — Retuschen
Photograph. Aufnahmen — Entwürfe, Zeichnungen


**Peltz**
**Geldschrank absolut sicher**

**Dr. Hühner's**
**Asbo** D.R.G.M. N: 100 341.
**Myrrhen-Zahnpasta**
oo Die Königin aller Zahnpasten oo
¾ Tube 60 Pfg., Doppeltube M. 1.—. Ueberall erhältlich




Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

# MERKUR

**Adersstraße 28**
**Telephon 1900**

Besorgung von leichten Fuhren und Umzügen mit Dreirad und per Wagen

**Gepäck-Beförderung von und zur Bahn.**

Botengänge mit Zweirad werden prompt und diskret ausgeführt. Wegen Abonnements für Eilboten-Dienste erbitte Anfrage.

**Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.**
:: **Aufbewahrung von Gepäckstücken** ::

**Verlangen Sie überall die**

**Düsseldorfer :: ::**
**Theater-Rundschau**

## Museen und Ausstellungen.

**Städt. Kunsthalle.** Verein der Düsseldorfer Künstler-Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

**Permanente Gemälde-Ausstellung** bei Eduard Schulte, Alleestrasse 42, u. Georg Paffrath, Jacobistrasse 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

**Königl. Kunstakademie** an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

**Kunst-Gewerbe-Museum,** Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstags, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

**Landes- und Stadtbibliothek** mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 ½ Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

**Historisches Museum** (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich: Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# BALLFEST

## DER MITGLIEDER DES SCHAUSPIELHAUSES

SAMSTAG, 29. NOVEMBER 1913, IM PARKHOTEL

EINGELEITET DURCH EIN BUNTES PROGRAMM

BEGINN 8 UHR

KARTEN M. 10.— (INKL. BILLETTSTEUER) AB 1. NOV. IM VORVERKAUF AN DER KASSE DES SCHAUSPIELHAUSES UND AM 29. NOV. ABENDS IM PARKHOTEL.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

# Ballschuhe

Neueste Wiener, Pariser und amerikanische Modelle. Nur tonangebende Fabrikate. Auserlesene Farben in unübertroffener Auswahl!

## LEONHARD TIETZ

AKT.-GES., DÜSSELDORF.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf